

270. Das Gold.

Das Gold hat wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften bereits seit den ältesten Zeiten die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich gezogen. Schon Abraham war reich an Gold und Silber. Salomon ließ die meisten Gefäße, die zum Tempeldienst bestimmt waren, aus Gold machen und das Innere des Tempels fast ganz mit Gold überziehen.

Es gilt als das schönste und edelste Metall, weil es weder rostet, noch schwarz wird und kein Schmutz dauernd an ihm haftet oder gar in dasselbe eindringt. Kupfer und Eisen überziehen sich sehr leicht und schnell mit einer Kruste von Rost und Grünspan; Gold aber ist standhaft gegen alle fremden Einflüsse in der Natur; denn mag es Jahre lang in der Luft, im Wasser oder im Schmutze liegen, es ändert sich nicht, verliert weder die Farbe, noch den Glanz, noch den Wert.

Das Gold ist sehr schwer, ungefähr 19 mal so schwer als eine gleiche Menge Wasser. Es ist weicher als Silber und läßt sich mit dem Messer schneiden. Will man es zu Münzen oder Schmucksachen gebrauchen, so vermischt man es mit Kupfer oder Silber, damit es härter wird und nicht so leicht abschleift. Gold ist auch sehr dehnbar: es läßt sich zu den feinsten Fäden ziehen und in unendlich dünne Blättchen schlagen. Damit werden Gegenstände von geringerem Metalle, z. B. von Silber und Kupfer sehr häufig überzogen und sehen dann aus, als wären sie aus reinem Golde verfertigt. Mit einem Zehnmarkstücke, das doch kleiner ist als ein Zweipfenniger, könnte man einen Ketter samt dem Pferde übergolden.

Man findet das Gold in feinen Körnlein, mitunter auch in Klumpchen, ja manchmal in großen Klumpen; das ist aber selten. So liegt es zumeist im Sande der Flüsse und wird mühsam aus demselben herausgewaschen; es heißt dann Waschgold. Auch in den deutschen Flüssen hat man früher Gold gesucht; es war aber niemals viel darin. Das meiste Gold wird im Uralgebirge, in Ostindien und ganz besonders in Australien und in Nordamerika gefunden. In dem amerikanischen Staate Kalifornien entdeckte man vor 40 Jahren beim Anlegen einer Wassermühle einen solchen Reichtum an Gold, daß ein fleißiger Sammler in acht Tagen ein reicher Mann werden konnte. Kaum hatte man aber Nachricht davon erhalten, so strömten auch schon von allen Seiten Menschen herbei, selbst aus Europa. Jeder wollte in kurzer Zeit und ohne Anstrengung reich werden. Eine Zeitlang ging das Sammeln ohne Störung von statten; als aber die Zahl der Goldgierigen mit jedem Tage wuchs, entstand bald Streit und Zank um die besten Plätze, und mancher hat dort statt Gold den Tod gefunden.

Wer nun meint, daß die Leute in den Goldländern reicher und glücklicher sein müßten als andere, der irrt sich. Denn einmal ist dort alles, was zum Lebensunterhalte gehört, sehr teuer; dann aber ist der Gewinn sehr unsicher, da nach langer, mühsamer Arbeit oft gar kein Gold gefunden wird. Und zuletzt macht doch auch der Besitz des Goldes nicht glücklich, sondern ein gutes Gewissen und ein zufriedener Sinn, der den Goldsuchern nur zu oft fehlt.